

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Heiteres vom Zivilstandsamt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612406>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Zeichnung: Horst Hätzinger

## Heiteres vom Zivilstandsamt

*erlebt in der Praxis mit Menschen, die entweder schon lange gestorben sind oder aber seit Jahren nicht mehr in der Schweiz leben. Die Geschichten fallen also nicht unter das Amtsgeheimnis.*

Edi, ein älterer Witwer, den Beruf eines ehrenwerten Hafners ausübend und stets auf dem Velo mit Anhänger anzutreffen, fuhr eben mit diesem Gefährt vor dem Zivilstandsamt vor, die rechtswinklige Pfeife, Turfalle, wie er sagte, zwischen zwei künstlichen Zahnreihen balancierend. Der um Sprüche und schlagfertige Antworten nie verlegene Edi, diesmal aber etwas scheu, fragte mich: «Dir, was brucht me zum Hürote?» Meine Antwort: «E Frow natürlich.» «Ih, die hat i scho», entgegnete Edi, wozu ich den Heiratslustigen beglückwünschte. Dann meinte er treuerherzig: «Weisch, i hirote d'Flusshältere, das chunnt mi billiger, i muss ere de kei Lohn me gäh.»

Als es in unserer Gemeinde noch mehrere Bauernbetriebe gab, erschien Hans, ein stämmiger Knecht aus dem Entlebuch, Jungeselle aus Prinzip, sonderbarerweise in Begleitung einer geschäftigen, selbstsicheren und jungen Dame, Hausangestellte von Beruf, dem Dialekt nach aus dem Hessischen stammend, in meinem Büro. Das Paar, vielmehr die geschäftige Dame, erkundigte sich nach den Erfordernissen für eine Verehelichung. Beim Aufzählen der notwendigen Urkunden antwortete sie jeweils, fast triumphierend, mit «hab isch, hab isch». Ich stellte mit Befriedigung fest, dass alle Papiere vorhanden und in Ordnung seien, worauf die junge Verlobte drängelnd meinte: «Dann können wer ja als gleich erledisch!» Das einzige, was der sonst ruhige Verlobte, diesmal aber wie aus der Kanone geschossen, dazu sagte: «I ha izz nid derwü, i muss izz hei go mäle.» (Ich habe jetzt keine Zeit, ich muss jetzt heim zum Melken.) Und ward beim Zivilstandsamt nie mehr gesehen.

Ein junges Paar, nach heutiger Terminologie zu den Rockertypen zählend, er ein sogenannter Fätze von hünenhafter Gestalt und körperlichen Respekt erheischend, kommt zur Eheverknüpfung. Ich mache die beiden aufmerksam, dass das bereits geborene gemeinsame Kind nach der Eheschliessung (nach damaligem Recht) legitimiert, also ehelich

erklärt werden kann, worauf der athletische Bräutigam erwiderte: «Nobis, do wird nüt legitieriert.»

Eines Morgens um acht Uhr erschien Ingeborg Heidelinde, es brings u bleichs Meitschi, wie der Emmentaler sagen würde, in meinem Büro und meldete mir die Geburt eines Kindes, was für mich insofern Seltenheitswert hatte, als bekanntlich die allermeisten Kinder in Spitälern und nicht zu Hause auf die Welt zu kommen pflegen. Die vorerst noch zögernden Antworten liessen bald erkennen, dass das junge Ding die Mutter des Kindes war, das vor einer knappen Stunde das Licht dieser Welt erblickt haben musste. Einer professionellen Diskuswerferin aus dem Osten hätte ich diese körperliche Leistung noch zugetraut, aber diesen schwächlichen Matronen! Und wie sich herausstellen sollte: Im wahrsten Sinne mutterselenallein in einem Mietzimmer, ohne jegliche fremde Hilfe. Dem erstaunten Ziviler sagte sie beinahe entschuldigend: «Damit hatte ich ja gar nicht gerechnet.» Worauf ich im nachhinein noch die Hebamme und die Säuglingsfürsorge mobilisierte.

Zu Zeiten, als das Konkubinat noch nicht zur fast alltäglichen Form des menschlichen Zusammenlebens gehörte, heiratete bei mir ein jugoslawisches Gastarbeiterpaar. Nach der Trauungszeremonie flüsterte mir der frischgebackene Ehemann hinter vorgehaltener Hand: «Ist für mich nur eine Sache Form, sind ja praktisch scho lang hirots» und überreichte mir eine Flasche Sliwowitz. Erwin Nyfeler

Horsts Wochenchronik

Unser Mitarbeiter Horst Hätzinger ist in den Ferien. Seine Wochenchronik fällt zweimal aus.